

Aus dem Schlaraffenlande.

I.

In dem Lande der Schlaraffen
Ist das Leben ganz süperbe;
5 In dem Lande der Schlaraffen
Ist der Müssiggang Gewerbe.

Süß ist hier der Lebenswandel,
Köstlich über alle Maßen;
10 Denn von purem Zuckerkandel
Sind geflastert ja die Straßen.

In den Gossen, in den weiten,
Fließet Wein von allen Sorten;
15 Und die Trottoirs, die breiten,
Sind von glatten Mandeltorten.

Doch vom Himmel stürzt Champagner,
Daß ein Jeder froh sich saufe,
20 Und sein Glück ist's, kommt hier Mancher
Von dem Regen in die Traufe.

Ist das Wetter noch so latschig,
Was verschlägt's, sich zu besprützen?
25 Bischof, Kardinal, wie quatschig!
Sieht man dann in allen Pfützen.

Wär' der deutsche Dreck so köstlich,
Ei, das gebe ein Geschlecke!
30 Doch der Adel wär' untröstlich,
Säß' das Volk in *solchem* Drecke.

35 **II.**

In dem Lande der Schlaraffen
Ist das Leben unvergleichlich;
Die gebrat'nen Tauben fliegen
40 In die Mäuler überreichlich.

Und damit man überhoben
Sei der Gabeln und der Messer,
Fliegen Schnepfen und Kapaunen
45 Schon tranchirt in's Maul der Fresser,

Und noch viel bequemer ist es,
Daß man niemals braucht zu kauen,
Daß die Beefsteaks und die Cotelets
50 Sich von selber schon verdauen.

Und das prächtigste von allem
Ist es doch, bei meiner Seele!
Daß bei solchen Leckerbissen
55 Der App'tit Niemanden fehle.

Gern säh' ich dich, Vetter Michel,
In Schlaraffia verkehren,
Müßtest du nicht hier das Schönste,
60 Nicht das Beste hier entbehren.

Denn so glücklich die Schlaraffen,
Dennoch fehlt zu ihrer Größe,
Was, o Michel, dich begeistert –
65 *Sauerkraut und Leberklöße!*

III.

70

In dem Lande der Schlaraffen
Ist das Leben sonder Tadel.
Hier gibt's keinen dummen Pöbel;
Jeder ist vom höchsten Adel.

75

Aber zu dem niedern zählt man
Thiere, die mit Schwänzen wedeln;
Leichter glaubt man hier die Bestien
Durch den Adel zu veredeln.

80

Und so sind hier Reichsbarone
Selbst die Pinscher und die Möpse;
Esel sind hier Herrn von Esel
Und die Hämmel Herrn von Schöpse.

85

D'rum bei groß und kleinen Bestien
Merkt man hier gar keine Roheit;
Wenn sie bellen, wenn sie schreien,
Schrei'n und bellen sie von Hoheit.

90

Eins nur fehlet in Schlaraffia,
Diesem schönsten Land der Länder,
Was in Deutschland niemals fehlet: –
Orden nur und Ordensbänder.

95

IV.

100 In dem Lande der Schlaraffen
Gibt's auch Leutnants, und nicht minder
Gibt es hier sehr viel Kadetten,
Lauter feine, saub're Kinder.

105 Ihre Röcklein sind von Seide;
Ihre Helme, noch viel netter,
Sind von wasserdichtem Taffent,
Trefflich gegen feuchtes Wetter.

110 Ihre Handschuh' sind von Sammet;
Ihre Waffen, noch viel schmucker,
Sind, statt Schwerter und statt Lanzen,
Lorgnons nur und Operngucker.

115 Und sie geh'n zwar in Conzerte,
Aber nie in die Bataille;
Und damit sie Zeit ersparen,
Schnürt von selbst sich ihre Taille.

120 Und sie ziehn nicht zur Bataille,
Sondern nur zur Promenade;
Statt nach Feindesblut zu riechen,
Duften sie stets nach Pommade.

125 Denn sie wollen keine Schlachten,
Sondern Herzen nur gewinnen;
Drum statt Bomben, werfen Blicke
Sie nur auf Putzmacherinnen.

130 Und sie wollen nur auf Bälle,
Aber nicht in die Walhalla;
Drum sieht man sie nie im Harnisch,
Sondern nur in vollster Galla.

135 Und so ist ihr Leben herrlich.
Aber schade, jammerschade!
Eins doch fehlt zu ihrer Wonne
Und das ist – die Wachtparade!

140

V.

In dem Lande der Schlaraffen

145 Ist es lieblich zu regieren,
Weil sich in Regierungssachen
Die Schlaraffen nicht meliren.

Auch gibt's hier gar keine Blätter
150 Voll der schnödesten Negirung;
Wenn man Gott lobt in Schlaraffia,
Lobt zugleich man die Regierung.

Dreimal schwingt man hier tagtäglich
155 Weihrauchfässer der Regierung;
Deßhalb kennt man in Schlaraffia
Nicht Censur und Confiscirung.

Polizeiagenten hasset
160 Die schlaraffische Regierung;
Drum auch wissen die Schlaraffen
Nichts von grober Maltraitirung.

Und die Literaten trinken
165 Smollis hier mit der Regierung;
Und man kennt nicht in Schlaraffia
Manuskriptenvisitirung.

Und so gehen die Schlaraffen
170 Arm in Arm mit der Regierung;
Denn nur Güte weht in ihrer
Allerkleinsten Publizirung.

Doch nur eins hat die Regierung
175 Noch bis dato arg verschuldet,
Daß sie – schwer fällt mir's zu sagen –
Leider keine Spielbank duldet!

180

VI.

In dem Lande der Schlaraffen
Sind die anmuthsvollsten Frauen;
185 Selbst die Houris und die Peris
Sind nicht lieblicher zu schauen.

Rund von Gliedern, schlank von Wuchse,
Wiegen sie sich auf den Hüften
190 So manierlich und so zierlich
Wie die Elfen in den Lüften.

Ihren Händchen ist an Weiße

Frischster Schnee nicht zu vergleichen;
195 Und die Lilje muß an Klarheit
Ihren vollen Armen weichen.

Ihre Füßchen, nett und niedlich
In der Haft der feinsten Seide,
200 Reizten ohne allen Zweifel
Göttin Fanny selbst zum Neide.

Stürmisch von den Achseln flattert
Ihrer Locken wilde Welle;
205 Und ihr Auge strahlt viel sanfter
Als das Auge der Gazelle.

Und die Grübchen in den Wangen
Und das Grübchen in dem Kinne
210 Brächten selbst das Herz der Heil'gen
In die Gluthen heißer Minne.

Sieht man solch ein Weib, so wähnt man,
Daß es just vom Paradies kommt;
215 Denn Natur hat es gekleidet,
Nicht die Kunst, die von Paris kommt.

Doch laßt mich die kleinen Mäulchen
Dieser Schönsten nicht vergessen!
220 Solch ein Mäulchen ist gebildet
Nur zu küssen, nicht zu essen.

Und was sonst noch an den Holden
Künstlerisch ist aufzufassen,
225 Will ich schüchtern und bescheiden
Andern Pinseln überlassen. –

Deßhalb werdet ihr nicht staunen,
Daß bei solchen Zauberreizen,
230 Nicht mit Huld'gung und Anbetung
Die Schlaraffensöhne geizen.

Lassen sich Schlaraffendamen
Nur von weit'ster Ferne sehen,
235 Sieht man die Schlaraffenmänner
Vor Entzücken gleich vergehen.

Und sie singen Complimente
Nur nach Noten, höchst melodisch;
240 Sprechen sie dann auch vom Wetter,
So geschieht's nur episodisch.

Reden Männer hier von Frauen,

Sieht man gleich ihr Aug' erblitzen;
245 (Deßhalb bleibt auch auf den Bällen
Keine einz'ge Dame sitzen.)

Darum ist auch höchst zufrieden
Das Schlaraffenweib wie keines;
250 Doch zu ihrem vollsten Glücke
Mangelt leider nur noch eines.

Ach, es bricht mir fast das Herze;
Doch ich darf es nicht verhehlen,
255 Daß den armen Schlaraffinnen –
Die ästhet'schen Kränzchen fehlen.

260 **VII.**

In dem Lande der Schlaraffen
Sind voll Bildung alle Frauen;
Selbst bei deutschen Professoren
265 Kann man keine größ're schauen.

Was in der Natur verborgen,
Spüren ihre feinen Näschen;
Und mit ihren Liljenohren
270 Wachsen hören sie das Gräschen.

Im Homer und Cicero sind
Wohlbewandert diese Wesen;
Ja, sie schreiben sich auch selber
275 Die Romane, die sie lesen.

Orthograph'sche Schnitzer trüben
Niemals ihren Herzensfrieden;
Und in ihrem Manuskript sind
280 Krumme Linien stets vermieden.

Und um eine Kunst noch könnten
Deutsche Frauen sie beneiden,
Daß die Federn, die sie brauchen,
285 Sie sich selber auch noch schneiden.

Wenn sie am Claviere sitzen,
Wird ein Lißt sogar begeistert;
Und wenn sie die Harfe spielen
290 Fühlt sich Bochsä übermeistert.

Und in Wasserfarben malen

Sie das allerschönste Viehstück;
Und in einem Nu verfert'gen
295 Sie in Oel das feinste Kniestück.

Alles können diese Frauen;
Doch – ich sag's mit feuchten Blicken –
Alles können sie, doch leider,
300 Leider – keine Strümpfe stricken!

VIII.

305
In dem Lande der Schlaraffen
Gibt's der Schauspielhäuser viele,
Sehr geschmackvoll und höchst kostbar
Aufgeführt in griech'schem Style.

310
In den äußern Säulenhallen
Herrscht schon Ordnung, dor'sche nämlich;
Aber in dem Innern selber
Sind die Sitze höchst bequemlich.

315
Kein Jucheh gibt's hier hartsitzig,
Sondern nur die weichsten Logen;
Drinne lächeln die Schlaraffen
Wie die siegestrunk'nen Dogen.

320
Und an ihrer Seite sitzen
Holde Frau'n mit bloßen Nacken;
Und sie lächeln und sie essen
Maccaronis, frisch gebacken.

325
Holde Frau'n mit bloßen Nacken,
In den Ohren Diamanten,
Um den Hals die schönsten Perlen,
An dem Busen Brüss'ler Kanten.

330
Sehr beliebt sind hier die Opern
Donizetti's und Bellini's;
Im Orchester aber geigen
Lauter Prüme's und Paganini's.

335
Und die Sängerrinnen, herrlich,
Ueppig wie die griech'schen Musen,
Tragen lauter ächte Steine,
Aber keinen falschen Busen.

340
Ganze Nachtigallennester

Zwitschern ihnen aus der Kehle;
Jeder ihrer Triller ist nur
Eine taktgeborne Seele.

345

Ihre Rolle kennt vollkommen
Selbst die Jüngste noch von Allen;
Und sie werden um so schöner
Desto öfter sie gefallen. --

350

Auch die Sänger, stets bei Stimme,
Meiden jegliches Gekreische
Und was anlangt ihre Waden –
Sie sind Fleisch von ihrem Fleische.

355

Auch wenn sie nicht memoriren,
Kommen sie doch aus dem Takt nicht;
Und so brav ist Jeder ihrer,
Daß er niemals den Contract bricht.

360

Doch das Lob der Tänzerinnen
Kann man nicht genug erheben;
Ach, sie scheinen, wenn sie hüpfen,
In den Lüften nur zu schweben.

365

Sie verhüllen, wenn sie tanzen,
Ihre Glieder ganz vestalisch;
Sie bewegen ihre Beine
Sittlich nur, ja, fast moralisch.

370

Nicht wie tanzende Skelete
In des Trikots schäb'ger Hülle;
Nein, man sieht sie im Balette
Nur in Hülle und in Fülle.

375

Ihre Brust sogar verbergen
Undurchsichtige Modesten,
Und fast eis'ge Sittenreinheit
Blickt aus jeder ihrer Gesten.

380

Doch nur Opern und Balette
Gibt man hier und nur Komödien;
Weil das Leben hier so lustig,
Kennt man hier nicht die Tragödien.

385

Und die Mimen, wahre Meister
Selbst im allerkleinsten Drama,
Dünken dennoch sich nicht größer,
Als der große Dalai-Lama.

390

Dessentwegen trägt auch Alles

Hier den ächtesten Kunststempel;
Deßhalb sind auch die Theater
Hier wahrhaftige Kunststempel.

395

Doch ein Mangel ist noch spürbar!
Trotz solch schönen Elementen,
Fehlen nämlich den Schlaraffen
Doch noch – deutsche Rezensenten.

400

IX.

405 In dem Lande der Schlaraffen
Ist der Handel sehr im Flore;
Riesenwagen, schwer befrachtet
Drängen sich stets durch die Thore.

410 Aber in dem weiten Hafen
Welch ein Toben, Welch ein Tosen!
Hohe Masten, bunte Flaggen,
Kühngemuthete Matrosen!

415 Hohe Masten, bunte Flaggen,
Kühngemuthete Matrosen,
Rothe Wämser, runde Hüte,
Weite, weiße Linnenhosen!

420 Und die schweren Krahen knarren
Und die sehn'gen Packer keuchen;
Lächelnd steh'n die Handelsherren
Mit den runden dicken Bäuchen.

425 Lächelnd, schweigend. Denn sie sind nicht
Uebermüthige Spektakler;
Hochgebildet und kunstsinnig
Ist sogar hier jeder Makler.

430 Selbst die Krämer in Schlaraffia
Sind an Großmuth wahre Engel,
Und bescheiden wie das Veilchen
Ist hier jeder Ladenschwengel.

435 Und nach Schmierseif und nach Käse
Und nach Thran und Pfefferdüten
Stinkt die hies'ge Handelswelt nicht;
Nein, sie riecht nach Rosenblüthen!

440 Und der Geist der Poesie nur

Durch die Handelsbücher schwebet.
Hoch elegisch klingt ihr Credit;
Süß idyllisch tönt ihr Debet.

445 Ja, die hies'ge Handelswelt hält
Nicht die Poesie für Häcksel.
Drum im Hochschwung zarter Lyrik
Ist verfaßt hier jeder Wechsel.

450 Von Bankrott und Fallimenten
Hört man nichts bei den Schlaraffen;
Denn so viel wie möglich ist hier
Jeder Handelsmann rechtschaffen.

455 Keine Zölle, keinen Schlagbaum
Sieht man im Schlaraffenlande;
Keine Controleure gibt's hier,
Drum auch keine Contrebande.

460 Und von Tag zu Tage steigt
Hier der Handel kühnen Strebens;
Etwas aber sucht man hier, ach!
In der Handelswelt vergebens.

465 Etwas, das dem hies'gen Handel,
Wie ich glaube, Noth noch thäte.
Er hat alles; doch ihm fehlen
Leider die – Commerzienräthe.

470

X.

In dem Lande der Schlaraffen
475 Sind die Lüfte süß und labend.
Herrlich ist hier jeder Morgen,
Doppelt herrlich jeder Abend.

Kaum noch, daß in Flammenwolken
480 Sich die müde Sonn' gehüllt hat
Und durch ihre letzten Strahlen
Jedes Herz mit Lust erfüllt hat:

Naht der Mond, der bleiche Schwärmer,
485 In dem Antlitz süßen Kummer;
Aber tausend goldne Sternlein
Werden wach aus ihrem Schlummer.

Steigen aus den Wolkenbettchen,

490 Reiben sich die Augenlieder;
Blicken schweigend, blicken lächelnd
Auf die dunkle Erde nieder.

Aber auf der dunkeln Erde
495 Schwebt's mit unsichtbaren Flügeln;
Leise flüstern schlanke Tannen
Auf den Bergen, auf den Hügeln.

Doch im Thale welch ein Lispeln!
500 Welch vertrauliches Gekose!
Auf der Nachtigall Geständniß
Horcht die liebetrunke Rose.

Und im Laub der duft'gen Linde
505 Horcht der lose West, der schlaue,
Was der lock're Zeisig zwitschernd
Wohl der Lilje jetzt vertraue.

Und aus sammetweichem Moose
510 Summend flattern rings die Käfer,
Wecken aus den schönsten Blüthen
Noch die allerletzten Schläfer. --

Weiht sich so die ganze Schöpfung
515 Ihres Schäferstündchens Feier,
Nun dann lüftet in Schlaraffia
Süße Sehnsucht ihren Schleier.

Dann bemerkt man küssend, schnäbelnd,
520 Wie in morgenländ'schen Märchen,
An den Schaltern, vor den Fenstern
Nur verliebte, junge Pärchen.

Rosenlippen, Liljenhändchen,
525 Weiche Arme, seidne Wimpern,
Zartes Kosen, süßes Plaudern
Und melodisch Saitenklimpfern.

Und ein Kichern und ein Seufzen
530 Und ein Schleichen auf den Sohlen
Und ein Rauschen der Gewänder
Und ein tiefes Athemholen!

Und so geht es alle Abend,
535 Und so geht es bis zum Morgen,
Der zu neuer Lust stets ladet,
Aber nie zu neuen Sorgen.

Glaubt ihr nun, daß solche Nächte

540 Nicht im höchsten Grad poetisch?
Daß nicht selbst für kalte Herzen
Solches Treiben sehr magnetisch?

Doch fehlt eins noch diesen Nächten,
545 So durchweht von Liebesgluthen;
Nämlich die Nachtwächter dürfen
Schon seit Jahren nicht mehr tuten. –

550

XI.

In dem Lande der Schlaraffen
Sind die Leute fein erzogen;
555 Dessentwegen wird man ihnen
Wider Willen fast gewogen.

Welche Bildung im Gespräche!
Im Benehmen welche Feinheit!
560 Selbst beim Niedrigsten von ihnen
Auch die Spur nicht von Gemeinheit!

Alle sind gar wohl bewandert
In Natur- und Weltgeschichte,
565 In Chemie und Sprachenkunde;
(Ein'ge machen auch Gedichte!)

Selbst die allerkleinsten Knaben
Commentiren schon den Nepos;
570 Und gar viele Burschen schreiben
Schon im zehnten Jahr ein Epos.

Das ist freilich nicht so häufig;
Doch gilt das als feste Regel:
575 Wenn ein Bub zwölf Jahr geworden,
Liest er Schelling gleich und Hegel.

Ja, hier sind die Gassenjungen
Theils nur heft'ge Hegelianer,
580 Theils (es grenzt an's Fabelhafte!)
Schwärmerische Schellingianer.

Doch es wissen die Parteien
Die Begeist'ung so zu zügeln,
585 Daß sie niemals auf der Straße
Sich beschimpfen oder prügeln. –

Wenn sie aber fünfzehn Jahr sind,

Haben sie auch noch bis dato
590 Aus dem Kopf stets herzitiret
Aristoteles und Plato.

Manche huld'gen auch Spinozen;
Manche aber denken kantisch;
595 Doch trotz solcher tiefen Kenntniß,
Ist kein einziger pedantisch.

Aber diese Bildung ist nicht
Nur beschränkt auf eine Klasse;
600 Nein! sie ist das Gut und Erbe
Hier des Volks, der ganzen Masse.

Brauch' ich euch noch jetzt zu sagen,
Daß ein solches Volk volksthümlich?
605 Daß sein Lob auch wirklich löblich
Und sein Ruhm auch wirklich rühmlich? –

Dennoch fehlet diesem Volke,
Was durchaus nicht fehlen sollte,
610 Was – wär' mir Talent beschieden –
Ich ihm gerne geben wollte.

Ja, es fehlet diesem Volke
(Wollt' das Schicksal, ich könnt's ändern!)
615 Ja, es fehlt ihm, leider Gottes!
Immer noch an – Volkskalendern.

620 **XII.**

In dem Lande der Schlaraffen
Gibt's gar viele, viele Dichter,
Aber nur originelle
625 Kein nachhäffendes Gelichter.

Keine jämmerlichen Skribler,
Die für niedern Pöbel schreiben,
Keine geistigen Kastraten,
630 Die mit Reimen Unzucht treiben.

Die wie Hunde nach den Brocken
Schäb'gen Beifalls gierig schnappen
Und die Kinder ihrer Laune
635 Kleiden in gemauste Lappen.

Keine Wichte, deren Verse

Wie besoff'ne Bauern holpern,
Deren lahme Strophen über
640 Ihre eignen Füße stolpern.

Deren Muse herscharwenzelt
Mit geschminkter Wang' und Stirne,
Wackelnd mit wattirtem Hintern
645 Wie die frechste Freudendirne.

Keine Lumpen, keine Lümpchen,
Keine ehrvergess'nen Gecken,
Die mit Hunden und mit Hündchen
650 Hoher Fürsten Teller lecken.

Die um hoch empor zu ragen,
Sich bedienen langer Stelzen,
Und beim Lesen ihrer Werke
655 Selbst vor sanfter Rührung schmelzen:

Nein, im Lande der Schlaraffen
Sind die Dichter gluthentflammte,
Kühne, hochschwungreiche Dichter,
660 Wahre Musengottentstammte.

Oden singen sie und Hymnen
Und nicht minder Dithyramben
In den herrlichsten Trochäen,
665 In den allerreinsten Jamben.

Und es fließen ihre Verse
Süß gleich frischem Honigseime;
(Selbst auf das verfluchte Mensch noch
670 Finden sie die schönsten Reime!)

Und sie dichten zarte Märchen
Und nicht minder kluge Fabeln;
Geistreich über alle Maaßen
675 Sind sie aber in Parabeln.

Und Romane und Novellen
Dichten sie und Novelletchen,
Und in ihren Mußbestunden
680 Wunderliebliche Sonettchen.

Doch wenn sie an Kopfschmerz leiden
Und ihr hoher Geist auf Ferien,
Schreiben sie ein Dutzend Bände
685 Voll schlaraffischer Mysterien.

Ja, sie schütteln ihre Werke

(In Schlaraffia will's der Brauch so –)
Mir nichts, dir nichts aus dem Aermel!
690 (Wollte Gott, ich könnt' es auch so!)

Glaubt nicht, daß dies Lob der Dichter
Nur in etwas übertrieben;
Nein, sie sind bei weitem größer,
695 Als ich eben sie beschrieben.

Dennoch – wer sollt' es wohl glauben? –
Eins will ihnen nicht gelingen;
Nur ein putzig, lumpig Dingchen
700 Können sie nicht fertig bringen!

Diese großen, kühnen Dichter,
(Wahrlich, es ist eine Schande!)
Bringen dennoch sammt und sonders
705 Kein politisch Lied zu Stande.

XIII.

710
In dem Lande der Schlaraffen
Ist das Leben ganz süperbe;
In dem Lande der Schlaraffen
Will ich leben, bis ich sterbe.

715
Ich, ein lang Herumgehetzter,
Ein an Leib und Herzen wunder,
Werd' hier täglich untersetzter;
Stündlich wird mein Kinn hier runder.

720
Morgens früh und Abends späte
Stets beim Schmaus, bei Freudenfesten:
Platzen jetzt mir schon die Nähte
Meiner Röcke, meiner Westen.

725
Kaum bin ich ein halbes Jahr hier,
Nahm ich schon so zu an Dicke,
Daß am Ende ich wohl gar hier
Noch im eig'nen Fett erstickte.

730
Doch um dies Malhör zu hindern,
Denk' an Deutschland ich zu Zeiten;
So hoff' ich mein Fett zu mindern
Und mir Kummer zu bereiten.

735
Mag mein Gruß dich jetzt erreichen,

Land der Biedern, Land der Treuen!
Wo die Zöpfe, wo die Eichen
Sich der vollsten Kraft erfreuen.

740

Ja, dir send' ich meine Grüße,
Land der Eichen, Land der Zöpfe!
Großes Land der Hasenfüße
Und der schlafmützwarmen Köpfe!

745

Auch mein Gruß euch deutschen Schafen!
Großes Glück ist euch verheißen.
Ihr dürft blöcken, ihr dürft schlafen,
Und ihr dürft in's Gras auch beißen.

750

Flieht nur jede Stallumwälzung,
Jede Weidenüberschreitung!
Wahrt vor Räude eure Pelzung,
Folgt der Hunde treue Leitung.

755

Flieht auch jegliche Aufwallung;
Seid wie immer nur unschuldig!
Wird zu eng euch auch die Stallung,
Nur geduldig! nur geduldig!

760

Sollte liberale Seuch' doch
Einen eurer auch erhaschen:
Nur nicht ängstlich! Man wird euch noch
Allen gern den Pelz dann waschen. –

765

Du auch sei mir viel begrüßet,
Stärkster Strom im frömmsten Reiche,
Vater Rhein! Zwar stets gebüßet
Hast du Deutschlands dumme Streiche;

770

Doch es fließen, schön verschlungen,
Deine Fluthen frisch und heiter;
Alle Verse, dir gesungen,
Sind so tief nicht, wenn auch breiter. –

775

Dich, o Mainz, auch grüß' ich herzlich;
Froh ist deiner Söhne Wandel.
Doch berührt mich's fast zu schmerzlich,
Daß darnieder liegt dein Handel.

780

Käm's auf mich bloß an – auf Ehre!
Nicht mehr wollt' ich ruhig schlafen,
Bis sie fix und fertig wäre;
Deine Bahn nach Ludwigshafen.

785

Doch du mußt, du sollst sie kriegen!

Mach' dir deßhalb keine Sorgen.
Ihr seid Deutsche; wollt ihr fliegen?
Kommt's nicht heute, kommt's doch morgen! –

790

Goldnes Mainz, du liebes Städtchen,
Arm an Gold, doch reich an Scherzen:
Alle deine schönen Mädchen
Grüß' ich jetzt aus tiefstem Herzen.

795

Herzlichst sei mein Gruß entboten
Deinen sämmtlichen Jungfrauen,
Deinen schwarzen, blonden, rothen
Und nicht minder deinen – grauen.

800

Goldnes Mainz, gedenke meiner!
War ich doch, dir zu Gefallen,
Deiner größten Narren einer,
Wo der größte nicht von allen!

805

Mag der Herr dich immer segnen
Mit dem allerschönsten Segen!
Und läßt er dein Land beregnen,
Sei es stets ein goldner Regen!

810

Mag er deine liebe Jugend
Schützen vor der Thorheit Laster
Und durch Demuth und durch Tugend
Leiten auf ein bess'res Pflaster!

815

Mögen dir aus Himmelsfernen
Stets die Sternlein heiter funkeln!
Mögen deine Stadtlaternen
Niemals wieder sich verdunkeln!

820

Mögen treffliche Direktors
Dein Theater stets benützen!
Mögen lauter kühne Hektors
Dir dein Ilium beschützen!

825

Mag das Glück sich niederlassen,
Lieben Mainzer, zu euch allen!
Mag in euren frohen Gassen
Nie der Zapfenstreich verhallen!

830

Mögen eure Junggesellen
Sich bei Zeiten noch beweiben
Und so viele Nähmamsellen
Nicht mehr trostlos sitzen bleiben!

835

Mögen euch die schönsten Braten

Duften zu den vollsten Flaschen
Und von blanken Randdukaten
Ewig strotzen eure Taschen!

840

Nun lebt wohl und lebt in Frieden!
Eßt und trinket mit Behagen!
Denn das trefflichste hienieden
Ist und bleibt ein guter – Magen.
(3165 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kalischl/schlag/chap039.html>